

Geschichtet von Theo Schmae-Budiss.

## Das Carroussel

Der Dämmerung grauer Schleier  
Hat sich herabgesenkt,  
Und hat die heissen Farben  
Des Tages dicht verhängt.

Das Leben, das ging schlafen,  
Müde vom schnellen Lauf.  
Nun stellt sich wie aus Dünsten  
Sein spukhaft Abbild auf.

Auf einem weiten Plane  
Dreht sich ein Carroussel,  
Nach einem Leierkasten  
Dreht es sich rasselnd schnell.

Auf Pferden, Löwen, Eseln,  
Auch auf dem lieben Schwein  
Sitzt männiglich und dreht sich  
Im grauen Ringelreihn.

Der sticht nach einem Herzen,  
Das glüh im Laube winkt, —  
Er hat zu weit sich ausgelegt,  
Dass er vom Pferde sinkt.

Sein Nächster, auf dem Schweine,  
Triff's trefflich mittenein, —  
Nun gallopirt das Herchen  
Mit auf dem süßen Schwein.

Ach, auf dem Flügelrosse  
Sitzt Einer gar und sticht  
Nach einem Lorbeerkranze, —  
Indess, er trifft ihn nicht.

Dafür erlangt ihn jener,  
Der auf dem Esel sitzt;  
Seht nur, wie stolz der Graue  
Die langen Ohren spitzt.

Die Meisten zielen emsig  
Nach Beuteln gross und klein,  
Wer einen grossen Beutel fängt,  
Kriegt einen Heiligenschein.

So dreht sich unablässig  
Das graue Carroussel,  
Macht viel Geknarr und viel Gequitsch  
Und kommt nicht von der Stell'.

OTTO JULIUS BIERBAUM.



## Zwei Lieder an dieselbe

I.

Du bist der milde Sonnenstrahl,  
Der freundlich in mein Leben dringt  
Und meiner Brust mit einem mal  
Glück, Lenz und Kindheit wiederbringt,

Dass wie ein liebliches Idyll  
Mein junges Leben vor mir liegt,  
Ein Meeresspiegel klar und still,  
Von Deiner Schönheit eingewiegt.

Die Hoffnung, das verzogne Kind,  
Wirft Blütenzweige in die Fluth,  
Es kost der laue Frühlingswind  
Und wärmt sich an der Sonne Gluth.

Und willst Du, dass aus dieser Pracht,  
Dem Zauber solcher Märchenwelt,  
Mein Herz zurück in seine Nacht,  
Zurück in seinen Winter fällt?

II.

(Sechs Wochen später)

Dein Herz ist doch nur ein Hotel,  
Da geht es toll und lustig her,  
Wer anklopft, dem wird aufgethan  
Marquis und Commis voyageur.

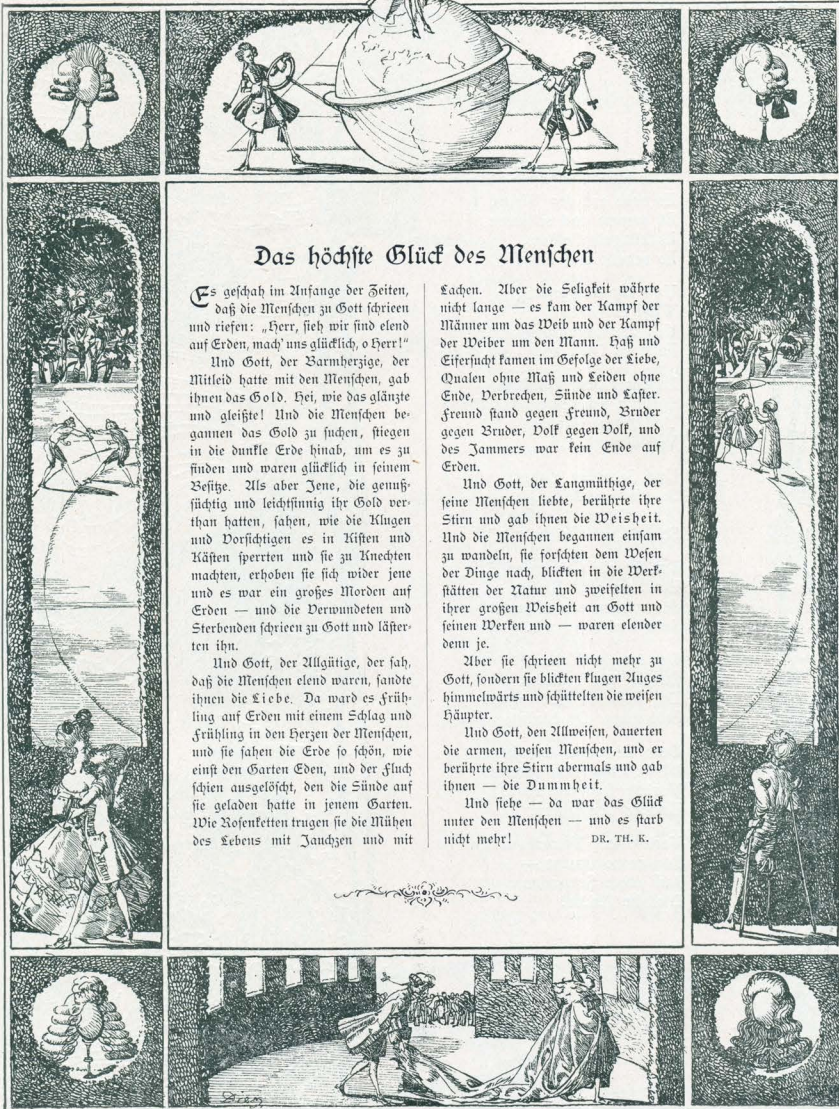
Dein Auge ist das blanke Schild,  
Das jeden Gast zur Einkehr lädt,  
Und Deine Lippen der Pokal,  
Der stets von Mund zu Munde geht.

Ein jeder von den Gästen meint,  
Dass er der Herr im Hause sei;  
Längst ist das Gasthaus überfüllt  
Und doch sind immer Zimmer frei.

Da alle nur Passanten sind,  
So gib's bei Tag und Nacht nicht Ruh'  
Und nur Mama, die Pfrörnerin,  
Drückt zärtlich oft ein Auge zu.

Wer heut hinausgeworfen ist,  
Kehrt morgen wieder fröhlich ein  
Und doch möcht' von den Gästen all'  
Nicht Einer der Besitzer sein.

FERDINAND V. HORNSTEIN



## Das höchste Glück des Menschen

Es geschah im Anfange der Zeiten, daß die Menschen zu Gott schrien und riefen: „Herr, sieh wir sind elend auf Erden, mach' uns glücklich, o Herr!“

Und Gott, der Barmherzige, der Mitleid hatte mit den Menschen, gab ihnen das Gold. Hei, wie das glänzte und gleiste! Und die Menschen begannen das Gold zu suchen, stiegen in die dunkle Erde hinab, um es zu finden und waren glücklich in seinem Besitze. Als aber Jene, die gnußsüchtig und leichtsinnig ihr Gold verthan hatten, sahen, wie die Klugen und Vorsichtigen es in Kisten und Kästen sperrten und sie zu Knechten machten, erhoben sie sich wider jene und es war ein großes Morden auf Erden — und die Verwundeten und Sterbenden schrien zu Gott und lästerten ihn.

Und Gott, der Allgütige, der sah, daß die Menschen elend waren, sandte ihnen die Liebe. Da ward es Frühling auf Erden mit einem Schlag und Frühling in den Herzen der Menschen, und sie sahen die Erde so schön, wie einst den Garten Eden, und der Fluch schien ausgelöscht, den die Sünde auf sie geladen hatte in jenem Garten. Wie Rosenketten trugen sie die Mühen des Lebens mit Jauchzen und mit

Lachen. Aber die Seligkeit währte nicht lange — es kam der Kampf der Männer um das Weib und der Kampf der Weiber um den Mann. Haß und Eiferjucht kamen im Gefolge der Liebe, Qualen ohne Maß und Leiden ohne Ende, Verbrechen, Sünde und Kaster. Freund stand gegen Freund, Bruder gegen Bruder, Volk gegen Volk, und des Jammers war kein Ende auf Erden.

Und Gott, der Langmütige, der seine Menschen liebte, berührte ihre Stirn und gab ihnen die Weisheit. Und die Menschen begannen einsam zu wandeln, sie forschten dem Wesen der Dinge nach, blickten in die Werkstätten der Natur und zweifelten in ihrer großen Weisheit an Gott und seinen Werken und — waren elender denn je.

Aber sie schrien nicht mehr zu Gott, sondern sie blickten flingen Auges himmelwärts und schüttelten die weisen Häupter.

Und Gott, den Allweisen, danerten die armen, weisen Menschen, und er berührte ihre Stirn abermals und gab ihnen — die Dummheit.

Und siehe — da war das Glück unter den Menschen — und es starb nicht mehr!

DR. TH. K.



## Das Glück

Es naht aus der Weite,  
Es summt und schwirrt,  
Es klingelt Geläute,  
Es schellt und klirrt.

Und tausendgestaltig  
Wogt es heran  
Und zaubergewaltig  
Fasst es Dich an;

Und aus dem Dunkeln  
Sprüh'n Funken zu Hauf'  
Und Augen funkeln  
Verheissend auf;

Und Stimmen locken  
So süß, so fein,  
Wie silberne Glocken,  
So hell und rein;

Das ist ein Gewimmel,  
Ein Saus und Braus,  
Als schütte der Himmel  
Sein Lichtheer aus.

Das ist ein Wehen,  
Das ist ein Treiben.  
Du darfst es nicht sehen —  
Still musst Du bleiben!

Dein Ohr, was lauscht es,  
Wie's klingt und summt?  
Vorüber rauscht es  
Und es verstummt.

Verloschen, Verschwunden  
Die ganze Pracht —  
Auf lichte Sekunden  
Die alte Nacht!

F. V. OSTINI.



## Der Keller-Asra

Täglich ging der bleiche Mime  
Um die Abendzeit zum Keller,  
Spülte seine Mass am Troge,  
Wo die weissen Wasser rauschen.

Täglich füllte ihm die dicke  
Zenzi still auf Pump den Masskrug —  
Stets vertröstete der Gast sie  
Auf den Tag der Gagenzahlung.

Endlich ward's zu dumm der Zenzi;  
Arm' in Hüften, trat sie vor ihn:  
„Ihren Namen will ich wissen!  
Strasse! Nummer und Etage!“

Und er sprach: „Ich heisse Pumpen-  
heimer — spiele Heldenväter —  
Stammgast werd' ich nur bei Damen,  
Welche sterben, eh' sie mahnen!“

FRANZ HELD.



Erzählung von Paul Bliss.

„Natürlich, Mädel, wirst Du mitfahren,“ sagte die Mutter, „hast ja so gut wie gar nichts vom Leben.“

Aber Else schwieg und sah nachdenklich zum Fenster hinaus.

Nun begann die Nachbarin von neuem.

„Immer kommen Sie man mit, Fräulein Else, Sie werden sich schon amüsiren; wir fahren nach dem Grunewald und da ist immer was los.“

Auch jetzt noch sagte Else nichts. Aber die Mutter winkte der Nachbarin zu, — sie könne darauf rechnen, dass Else mitmache, — damit war diese zufrieden und ging.

Als die Beiden allein waren, trat die alte Frau zu ihrer Tochter hin, streichelte zärtlich das blonde Haar ihres Lieblings und fragte: „Warum willst Du denn nicht mitfahren, mein Kind?“

Else sah der Mutter in's Gesicht. „Wenn du es gern hast, Mutterchen, fahre ich natürlich mit.“

„Aber, Mädel, ich hab' doch nichts davon, Deinetwegen habe ich doch nur zugeredet, damit Du auch mal 'ne kleine Abwechslung hast. Du kannst doch nicht alle Tage hinter Deiner Nähmaschine sitzen, siehst so schon ganz blass aus. Was soll denn das werden, wenn Du Dir nicht einmal diese kleine Erholung gönnen willst!“

Else schwieg. Die Augen waren voll Thränen und um den Mund kam ein Zug von bitterm Weh, dann sagte sie: „Ich werde mitfahren, Mutter.“ Und dann umfasste sie die alte Frau und küsste sie heiss und innig. Dann ging sie in ihre Kammer, um sich fertig zu machen.

Voll Betrübniß sah die Mutter ihr nach. Das arme Mädel, dachte sie, wahrhaftig, es war schrecklich, — alle Tage, vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, sass sie und stichelte, und dabei für so ein bisschen Geld, — aber es ging doch nicht anders, die kleine Pension aus der Wittwenkasse reichte doch nicht für den Unterhalt von zwei Menschen, wenngleich man schon mehr als eingeschränkt lebte, — zum Gott-Erbarmen war es.

Nach einigen Minuten kam Else wieder; sie hatte ihr Sonntagskleid angezogen, ein helles Manteliet umgenommen und den neuen schwarzen Tüllhut aufgesetzt, — alles war nur einfach und schlicht, aber es war kleidsam und geschmackvoll.

Die Mutter lächelte stolz. „Gut siehst Du aus, mein Kind, und wer es nicht weiss, wie knapp es uns geht, der kann es Dir weiss Gott nicht ansehen. Na, nun geh 'rüber zur Frau Schwarz und amüsirt euch gut. Ich werde aufbleiben, bis Du zurück bist.“ Sie gab der Tochter einen Kuss und begleitete sie an die Thür, dann ging sie zurück in ihren Krankenstuhl.

Eine Viertelstunde später fuhr Else mit der Familie Schwarz ab; sie kannte alle Fahrgenossen, die im Kremser sassen, es waren Bekannte und Verwandte der Nachbarin, kleine Leute, Handwerker und Subalternbeamte mit ihren Frauen und Kindern, aber es waren brave und redliche Menschen.

## Aphorismen

Masslos — nun, das ist immer noch besser als ziellos.

D. H.

Nur Wenige können lachen; die Meisten verlachen nur.

D. H.

Jeder Mensch hat mehr Unterlassungssünden als Begehungsünden auf dem Gewissen.

D. H.

Weiter Blick? — O nein, mein Freund,  
Lange Beine vor allen Dingen —:  
Mancher, den Du weit übersehest,  
Wird Dich ebensoweit überspringen!

ROBERT OECHSLER.



So fuhren sie durch die Strassen, plaudernd und lachend, als man aber im Thiergarten war, wurde gesungen, laut und fröhlich, aus voller Kehle.

Es war ein Frühlingsstag voll Lust und Sonnenschein, ein Singen und Klingen ging durch den Wald, die Bäume und Sträucher im ersten herrlichen Grün, auf den Rasenmatten tausende von Gänseblümchen und an den Haselsträuchern lange Kätzchen.

Else sass da wie im Traum und sah in die lachende Sonnenwelt, — so neu war ihr das alles, so ganz ungekannt, — nie war sie hinausgekommen, nie hatte sie sich Zeit genommen, weil sie arbeiten musste, immer nur arbeiten und verdienen, und nun auf einmal sah sie die grosse Herrlichkeit eines solchen Frühlingsmorgens, und nun erfasste sie eine Sehnsucht nach Einsamkeit, eine Sehnsucht nach dem Glück, das sie sich erträumt hatte in ihren schlaflosen Nächten, wenn sie an ihre Zukunft dachte, — eine Sehnsucht nach Liebe, nach heisser inniger Liebe, von der sie noch nichts wusste, trotz ihrer zweiundzwanzig Jahre.

So kamen sie nach dem Grunewald. Im Hundekehlen-Restaurant wurde Halt gemacht. Dort assen sie zu Mittag. Und dann ging es zu Fuss weiter.

Um fünf Uhr waren sie in Halensee. Die Alten blieben im Garten. Die Jugend wollte tanzen. Auch Else wurde mit in den Saal gezogen.

Zum ersten Mal sah sie das; wohl hatte sie schon viel davon erzählen hören, nun aber fand sie es doch ganz anders, als sie es sich vorgestellt hatte. Still, fast ängstlich, stand sie in einer Ecke, ihr Herz pochte, ihr Blut jagte durch die Adern, hochroth war sie im Gesicht, — Herrgott, was war dies hier! — sie fühlte, wie ein Schauer sie durchrieselte, wie die Angst sie erzittern machte, als sie alle diese Pärchen sah, — eng aneinander geschmiegt, mit gluthroten Gesichtern, mit liebeheischenden Blicken, so jagten sie alle durch den übervollen Saal dahin — — — krampfhaft klammerte sie sich an einen Stuhl und starrte angstvoll in den Trubel. Mit einmal stand ein Herr vor ihr. Gross, breitschulterig, mit gesundem Gesicht und dunklem Schnurrbart. Er machte eine Verbeugung und sagte: „Darf ich bitten, mein Fräulein!“

Sie antwortete nichts, denn sie war wie erstarrt, hörte nichts, sah nichts und wusste von nichts. Alles um sie herum wirbelte bunt durch einander, nur sein Gesicht starrte sie an, sein gesundes, männlich schönes Gesicht.

Dann wiederholte er seine Frage noch einmal, und da sie nicht ablehnte, nahm er sie in seinen Arm und zog sie in den Strudel der Tanzenden hinein. Er hielt ihren schlanken Leib fest umfasst und eng an sich gepresst, er fühlte ihren heissen Athem, hörte ihr Herz pochen und sah erstaunt und begehrlich in ihr glühendes Gesicht, — sie aber merkte nichts von alledem, sie flog durch den Saal und um sie herum wirbelte Alles durcheinander, summend und surrend, sie war wie betäubt, und als der Tanz zu Ende war, sank sie schlief hin auf ihren Stuhl.

Lächelnd stand er neben ihr und unterhielt sie. Sie antwortete auch, aber sie wusste nicht, was sie ihm antwortete. Von nun an wich er nicht von ihrer Seite. Jeden Tanz nahm er nur mit ihr, und je öfter er sie im Arm hielt, desto begehrlicher wurden seine Blicke. Gerade ihre Verwirrung fesselte ihn, denn er merkte bald, dass sie



noch nicht verdorben war. Nach ihrem Namen fragte er nicht. Von einem Freund, der sie beobachtet, hatte er alles erfahren, auch dass sie für ein Geschäft in der Holzmarktsstrasse feine Wäsche nähte, wusste er schon. Damit war er vorerst zufrieden. Er ging mit Methode vor, wenn er ein kleines Mädchen erobern wollte. Nach einer Stunde nahm man Abschied.

Als Else spät Abends heimkam, sagte sie der Mutter nur flüchtig „Guten Abend“ und „Gute Nacht“ und entschuldigte sich mit Kopfschmerz. Und erst als sie im Bett lag, fand sie all' ihre Kraft wieder. Nun stürmte alles, was sie heute durchlebt hatte, auf sie ein, nun erst dachte sie über Alles klar nach, aber immer durch Waldesgrün und Sonnenschein, durch all' den bunten Trubel des schönen Tages sah sie ein Gesicht mit männlich ersten, schönen Zügen und hörte sie eine Stimme, die sie zittern und beben machte. . . .

Am nächsten Tage, als sie eben ihre Arbeit abgeliefert hatte und aus dem Geschäft kam, trat er ihr entgegen.

Zufällig, sagte er, käme er desselben Weges, und ob er sie begleiten dürfe?

Da sie nicht nein sagte, ging er an ihrer Seite; sie plauderten vom gestrigen Tage und von vielem Anderen noch. Er lachte und scherzte, und bald lachte sie auch. Dann lud er sie auf ein halbes Stündchen zum Spaziergang. So wurden sie bekannt.

Langsam gingen sie durch den Park. Die Sonne schien. Die Bäume grünt. Die Blumen blühten. Und die Vögel sangen und sangen. Am Wasser blühten die Weiden.

Und er sprach immerzu, und lachte und scherzte, und sie ward gesprächiger und heiterer, und lachte mit ihm um die Wette.

Von da an trafen sie sich fast jeden Tag.

Er immer der Galante, — ein Sträusschen für sie, und liebenswürdiger von Mal zu Mal, aber nie aufdringlich. Und sie immer zutraulicher und lustiger, denn das nie gekannte Gefühl der Glückseligkeit erfasste sie mehr und mehr.

Nach zehn Tagen trafen sie sich zum ersten Mal Abends.

Es war Vollmond. Eine heilige Stille ringsumher. Und der blaue Flieder blühte. Ganze Wogen von süssem Duft zogen heran. Im Unterholz schlug eine Nachtigall.

Und sie sassen auf einer Bank, ganz nahe bei einander, und er hatte ihre Hände erfasst und sie innig gedrückt, und sie sass da wie traumverloren und sah in die stille Nacht.

Minutenlang so — — — aber mit einmal hatte er sie im Arm und drückte sie an sich und presste ihr Küsse auf, heisse wilde Küsse, auf Mund und auf Augen, immerzu, immerzu.

— Traumverloren, selig lag sie an seiner Brust.

Und von da an trafen sie sich nur noch Abends.

Es war eine wonnenvolle Zeit für sie. Was sie seit Jahren heiss ersehnt, nun endlich hatte sie es gefunden — Liebe, Liebe.

Die Tage schwanden ihr dahin. Ihre Arbeit that sie im Traum; nur den Abend sehnte sie herbei.

Nach wiederum zehn Tagen war er zärtlicher, liebevoller als sonst, und er nahm sie in seine Arme, presste sie an sich und unter glühenden Küssen hauchte er ihr in's Ohr: „Kann ich denn nie einmal mit Dir, allein sein, ganz allein?“

Ein Schauer durchrieselte sie, aber sie schwieg.

Doch er liess nicht nach mit Bitten und Drängen, und er wurde zärtlicher und stürmischer, und er flehte und beschwor sie, und küsste sie wilder und wilder. Sie aber, mit einmal, sprang auf, — drei Worte nur —, »Ich schreibe Dir! — dann entloh sie. Lächelnd sah er ihr nach, siegessicher.

Eine Nacht durchlebte sie, wie noch nie. Angst, Scham, Reue und zurückgehaltene Leidenschaft machten sie erbeben. Wie im Fieber lag sie. Die Schläfen hämmerten und das Herz schlug zum Zerspringen. Und sie umklammerte den Bestposten und drückte das heisse Gesicht in die Kissen und schluchzte und schluchzte.

Zwei Tage lief sie herum, immer in höchster Aufregung und immer mit blutendem Herzen. Aber sie schrieb ihm nicht und Abends zum Stellidchein ging sie auch nicht. Sie schämte sich.

Am dritten Tag kam die Nachbarin und lud sie wieder zu einer Landpartie für den nächsten Tag. Diesmal wollte auch die alte Mutter mit, denn jetzt fühlte sie sich besser.

Da mit einmal durchzuckte es Else — dann also wäre sie morgen allein zu Hause, auch die Nachbarn wären ja dann nicht daheim, — dann, dann —

Am selben Tag noch schrieb sie ihm, dass er morgen um Fünf kommen möge — sie wäre mutterseelenallein. Dann warf sie den Brief in den Kasten.

Jetzt athmete sie auf, jetzt war sie frei, — länger konnte sie diese fiebernde Ungeduld nicht mehr ertragen, — mochte es nun geschehen!

So fuhr am andern Tage die Mutter mit den Nachbarn leuten fort. Else blieb zu Hause, sie schützte Unwohlsein vor.

Als sie allein war, überfiel sie wieder die grausige Angst, und sie rannte durch die Zimmer und warf sich in's Sopha und schluchzte, mitten durch aber zog es wie ein Freudeleuchten, das jäh aufflammte für einen Augenblick und sie erbeben liess vor heisser Glückseligkeit. Und je näher es auf fünf ging, desto fieberhafter wurde ihre Erregung.

Endlich! Die Uhr tictete fünfmal. Jetzt konnte er jeden Augenblick kommen. Sie blieb auf dem Corridor und sah durch das Guckloch, um ihn sogleich, ohne Aufsehen zu erregen, herein zu lassen. Athemlos stand sie da und wartete.

Aber Minute auf Minute verrann und er kam nicht, bald war es ein Viertel nach Fünf, und er kam noch immer nicht.

Wie gehezt lief sie umher, athemlos vor Angst und wusste sich keinen Rath.

Und es wurde Sechs, und er kam noch immer nicht.

Nun sank sie zusammen wie gebrochen, — er kam überhaupt nicht! — Das fühlte sie jetzt. Und nun kam ein anderes Gefühl über sie. Sie hasste ihn, hasste ihn wüthend, denn er hatte sie genarrt. Eine wahnsinnige Wuth ergriff sie.

Mit der letzten Kraft schleppte sie sich in ihre Kammer und warf sich hin auf ihr Lager, und nun überliess sie sich ihren Schmerzen. Und sie schluchzte laut auf, und krallte die Nägel sich in das Fleisch ihrer Arme, und biss in ohnmächtiger Wuth auf die Bettedecke los, und jammerte und weinte — warum, warum hatte er ihr das gethan!

Und dann mit einmal hatte sie das Gefühl der grenzenlosen Einsamkeit, — sie war verlassen, ausgeschlossen von allen Freuden dieser Welt, — und sie sehnte sich doch so heiss nach wilder Liebe, — ach, wenn er jetzt doch hier wäre! Alles, Alles sollte geschehen, was er befahl, denn

er war der Herr, und sie war ihm ja unterthan, — Alles, Alles sollte geschehen! so hat und flehte sie in wahnsinniger Angst und schneider Erregung.

Da drang Musik an ihr Ohr — ein Leiermann war im Hof — „Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe“ — und da überkam sie eine tiefe Wehmuth, und voll stiller Traurigkeit liess sie den Kopf in die Kissen sinken und weinte bitterlich, ....

Als am Abend die Mutter heimkam, fand sie Else im Fieber liegen, mit unheimlich glänzenden Augen und unter wirren zusammenhanglosen Worten. Und als der Arzt sie untersuchte hatte, konstatierte er ein schweres Nervenfieber.

Nach acht Tagen bekam Elsens Liebhaber den bewussten Brief. Das dünne Couvertchen war im Briefkasten in den Umschlag einer an den Seiten offenen Zeitung gerathen und hatte die Reise nach Nordfrankreich mitgemacht, erst jetzt kam es an seine Adresse.

Eine Stunde später erkündigte sich der junge Mann beim Portier des Hauses, in dem Else wohnte, nach dem kleinen Mädchen, und da erfuhr er, dass sie todtkrank im Hospital läge. „Schade“, sagte er im Fortgehen, „unglücklicher Zufall, — war ein ganz patentes Mädel.“ Damit war die Sache für ihn abgethan. — — — — —

Zwei Jahre später.

Else ist die Frau des Arztes geworden, der sie im Krankenhaus behandelt hat. Er hatte das einfache schlichte Mädchen liebgewonnen und lebt nun schon seit zwei Jahren mit ihr in der glücklichsten Ehe.

Und sie ist ihm eine treue hingebende Gattin geworden, die in der Ehe das Glück ihres Daseins gefunden hat. Sie ist das Muster einer Frau, rein, keusch und voll hehrer grosser Tugend, all' der Schmutz der kleinlichen Welt ist für sie nicht da. Sie ist die aufopferndste Mutter ihrem kleinen Knaben, den sie für das Hohe, für das Erhabene dereinst erziehen will; sie ist die umsichtige Hausfrau, die mit Argusaugen über den tugendhaften Lebenswandel ihres Gesindes und ihrer Untergebenen wacht, und die unerbittlich und unnachsichtig jedes Vergehen gegen die gute Site rügt und straft.

Man nennt sie allgemein die heilige Frau, und man begegnet ihr allerorten mit der grössten Hochachtung.

Einmal entdeckte sie den Fehltritt ihrer Näherin, der sie mit Rath und That stets zur Seite gestanden war, und nun verurtheilte sie das arme Ding Knall und Fall, und wollte ihr Alles entziehen.

Aber ihr Mann sprach dagegen: „Du bist zu hart, Else, Du darfst nicht vergessen, welcher Gefahr solche armen Mädchen ausgesetzt sind; sie stehen allein da, haben nichts von ihrem Leben, von ihrer Jugend, tagtäglich nur arbeiten und verdienen, und sie sind doch auch jung; wenn so ein armes Mädel rein bleibt, dann ist's oft nur ein Zufall. Und darum sei milder und verdamme sie nicht.“

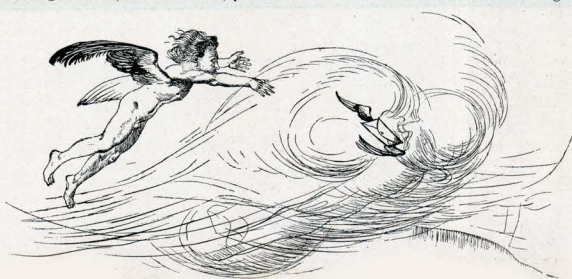
Diese Worte trafen sie wie ein Schlag.

Sie ging in ihr Zimmer und versank in Nachdenken. — — —

Draussen war es Frühling. Die Sonne schien. Die Bäume grünten. Der Flieder blühte und duftete. Und die Vögel sangen und sangen.

Ein Leiermann spielte. „Nur einmal blüht im Jahr der Mai.“

Blitzhell stand das Bild aus der Vergangenheit vor ihr. — — — Und von dem Tage an wurde sie milder.







FRÜHLINGSLUST

*Zeichnung von Fildes.*



„Ich verstehe Dich nicht“, sagte die Kröte mit den grossen gelben Augen zu der kleinen Brunnennixe, „ich verstehe Dich nicht. Wir sitzen hier so angenehm kühl und nass und haben es so ausserordentlich gut. Du hättest alle Ursache, sehr zufrieden zu sein. Aber sobald durch die Thürritze oben das dumme, weisse Licht scheint, bist Du nicht mehr zu halten!“

„Es ist herrlich da oben, komm doch mit —“

„Das sollte mir fehlen! Aus dem Herumgeucke und Geseufze kommt nie was Gescheides heraus. So was ist unnatürlich. Mit Deiner Nixenhaftigkeit ist's so schon nicht weit her, sonst hättest Du einen schönen, schillernden Fischschwanz — na, ich will nichts gesagt haben. Aber sollte da mal ein Mensch in die Nähe kommen, wird's was Schönes geben, das kannst Du mir glauben.“

„Was ist das: ein Mensch?“

„Frag' den Mond, der wird's schon wissen!“

Das Nixchen stieg herauf, setzte sich auf den Brunnenrand und sah den Mond so sehnsüchtig und fragend an, dass dieser ganz verliebt wurde und ihre ganze Gestalt liebkosend mit seinen hellsten Strahlen umfing.

„Du armes, kleines, weisses Ding“, sagte er, „musst immer da drunten so allein im Kalten und Dunkeln sitzen! Wie haben es da die Meernixen gut, die so lustig in den Wellen tanzen, und gar die Nixen im Rhein!“ Und er erzählte ihr lauter schöne, stille Geschichten; die Bäume und Blüten lauschten und dufteten schwer und süss.

Das Nixchen seufzte.

„Warum seufzest Du denn?“ fragte der Mond.

„Ach — ich — ich weiss nicht. Es ist nur so warm hier oben; das wird's wohl sein. Das macht mich so bekommen.“

„So — so —“ meinte der Mond und machte ein merkwürdiges Gesicht.

Nach einer Weile fing er wieder an: „Mir scheint, Nixchen, Du hast Deinen Beruf verfehlt.“

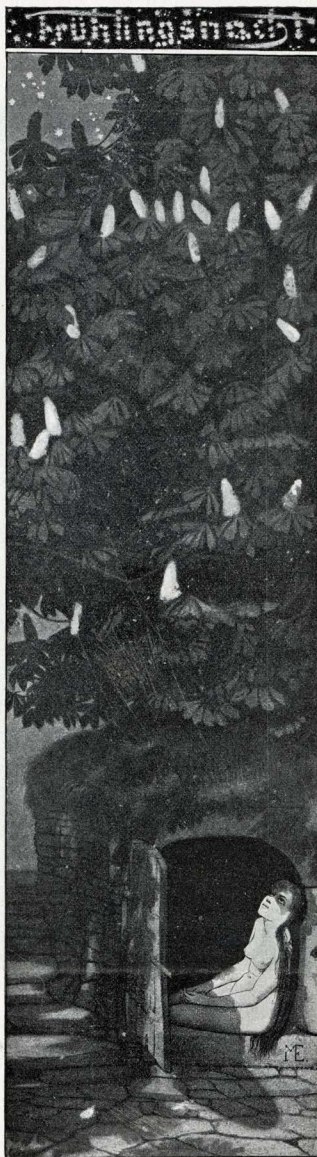
Sie sah ihn gross verwundert an und verstand ihn nicht.

„Du bist doch viel lieber hier oben, als da unten im Wasser?“

„Ja, ach ja! die Kröte meint auch, das wäre sehr unrecht von mir.“

Der Mond sah sie lange an. „Hm — ja — so wie man's nimmt“ — sagte er.

Sie schwiegen und ringsumher war ein geheimes Leben und Weben, und die Sterne funkelten. —



Gezeichnet von M. Eichler.

„Was ist das nur heute —“ fing das Nixchen wieder an zu fragen.

„Was denn?“

„Die Bäume und die Blumen schlafen gar nicht ein und es ist doch Nacht?“

„Ja“ — sagte der Mond — „aber Frühlingsnacht; da haben sie keine Zeit zum Schlafen, weisst Du.“

„Es ist auch gar zu schön“ — flüsterte das Nixchen.

— — — Auf einmal schien dem Mond ein guter Gedanke zu kommen; er leuchtete ordentlich auf.

„Was hast Du?“ fragte sie.

„Das wirst Du schon seh'n!“ und er blinzelte ihr freundlich zu.

Drüben im Gehölz hatte er einen jungen Gesellen bemerkt, mit blondem Haar und verträumten Augen. Der wanderte einsam seines Weges und schaute unverwandt in die glänzende Scheibe.

Der Mond betrachtete ihn genau: „Na, du schaust mich ja auch so fragend an? Soll Dir wohl auch auf allerlei Antwort geben?“ Er sah zum Nixchen herunter und lachte heimlich. „Ich glaube, es wird das Beste sein, Ihr fragt und antwortet Euch gegenseitig.“ Leise lockte er mit seinen Strahlen den Knaben bis in die Nähe des Brunnens; dann versteckte er sich hinter einer Wolke. — — —

„Das hab' ich mir gleich gedacht“, sagte die kluge Kröte.

„Lass' sie laufen“, grollte der Brunnen; „sie gehörte nie recht zu uns.“

Oben küssten sich Zwei und der Baum streute Blüten auf sie herab.

L. LINDEMANN-KÜSSNER.



## Verheissung.

Bist Du arm, mein Sohn, so spiele Unverdrossen in Papieren, Denn das Gold liegt auf der Gasse — Und bald fährst Du aus mit Vieren.

Aber bist Du arm im Geiste, Sieh', Dir winken reiche Schätze, Und bald sprichst Du Gold und Perlen Und schreibst angestaunte Sätze.

Aufgespeichert in den Gassen Liegt der reichste Schmuck des

Geistes —

Drum ein wenig nur sich bücken, Söhnchen, und zugreifen heisst es.

Phrasen sind's! wie glänzend winken Sie dem klugen Mann und gleissen: Schwör auf sie, und Dir ist Alles — Alles ist Dir hier verheissen!

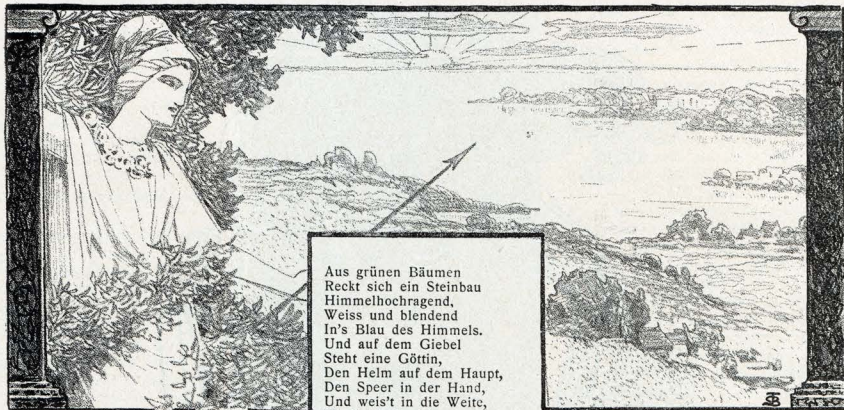
EMIL RECHERT.



Zeichnung von A. Wimmer,  
Leipzig.

Du bist wie eine Blume — — —.





## Die Bockbeinigen

Zwei Stund hocken's schon so da, der Wirth neben sei'm Fassl, das auf'm Kopf steht, und die Gäst', jeder vor einem kleinen Rest im Glas. Keiner trinkt aus, bis net frisch angezapft ist, und der Wirth zapft net an, bis das Fassl net leer ist. Schwitzen thun's, gähnen thun's, schon lang wären's eingeschlafen, wenn's net so viel Durst gehabt hätten. Ein jeder thät gern noch ein Glas vom alten Fassl trinken, aber es ist halt so fest angegemacht worden und keiner traut sich.

Den grössten Durst aber hat der Wirth selber, dem ist es, als wär' seine Zung' acht Tag' im Rauchfang gehängt, schon kann er kaum mehr „Papp!“ sagen, ganz fuchtig schaut er die Revolutionär' an, brummt so was wie „elendige Bande“ vor sich hin, steht auf, wirft's Fassl runter, dreht sich um und schreit:

„Der G'scheider gibt nach!“ H. G.

## Ein Plaidoyer

Um Gotteswillen, wie bläst er sich auf, Wie holt er's brunnentief herauf, — Hört ihr sein Zetern, hört ihr sein Schre'n? — Da muss nicht viel dahinter sein!

ROBERT OECHSLER.



Aus grünen Bäumen  
Reckt sich ein Steinbau  
Himmelhochragend,  
Weiss und blendend  
In's Blau des Himmels.  
Und auf dem Giebel  
Steht eine Göttin,  
Den Helm auf dem Haupt,  
Den Speer in der Hand,  
Und weis't in die Weite,  
Wo duftig im Blau  
Die Berge verschwimmen;  
Und zeigt auf das Land  
Mit Aeckern und Feldern  
Und Wäldern und Dörfern  
Und den gleissenden Strom  
Und der wimmelnden Menschen  
Wogende Menge:  
All' dieses weis't  
Mit deutender Hand  
Minerva, die hehre  
Göttin der Kunst,  
Dort auf der Höhe  
Des weissen Hauses, —  
Und unten sitzen im weissen  
Hause  
In kahten Sälen fleissige Leute  
Und nennen sich Künstler  
Und zeichnen schwitzend  
Gipsköpfe!

Gipsköpfe! G. RÄDISCH.



Theo Schmur-Baudiss.

## Ueberlister

Der Anwalt zum Oedlbauer: „Also hat der böse Nachbar doch den streitigen Zaun machen lassen und seine Hühner werden Euren Garten nun nicht mehr zerkratzen? Aber, wie war denn das möglich, ohne Klage, ohne Prozess?“

Oedlbauer: „Wie mich der Nachbar mit meinen Beschwerden über seine Hühner ausgelacht hat, habe ich ihm alle paar Tage ein Dutzend Eier geschickt und ihm sagen lassen, die seien von seinen Hühnern. Und als ich ihm einige Zeit später keine Eier mehr schickte, liess er den neuen Zaun auführen. In acht Tagen war er fertig.“

R. K.

## Hübsche Aussicht

Meier: „Ich sage Dir, Kohn, in dem Laden machst Du Pleite in sechs Monat.“

Kohn: „Red' nicht Du willst mer blös schmeicheln.“

W. L.

## Variante

In der Beschränktheit zeigen sich die Meisten.

FLEO.

Die meisten Mütter können alle Kinder der Welt erziehen — nur nicht ihre eignen!



Akademie



## Die Sirene



Pastell von Hugo Freiherrn v. Habermann.

Durch dämmrige Tiefen  
Sendet sie Blicke  
Aus blinkenden Augen  
Zu Tage empor.

Ihr eigenes Herz ist  
Kühl wie die Welle —  
So lockt sie, die Holde,  
Die schöne Sirene,

Die fiebernden Thoren,  
Die bebenden Opfer  
In dämmrige Tiefen,  
In's guldene Netz.





„Avant la lettre“ und



„Après la lettre“.

## Neu-Afrikanische Idole

Unser Spezialartist am Kilima Ndscharo sendet uns die nebenstehende Abbildung von zwei neu-afrikanischen Idolen. Die Anbeter dieser Idole pflegen allmorgendlich an die Bilder, die sie Wau-Wau und Au-Weh heissen, ein Gebet zu richten, das auf Deutsch etwa lautet:

„Oh Du grosser, gütiger, weisser Geist! Wir danken Dir aus tiefster Seele dafür, dass Du uns dummen, unmoralischen Negern die Segnungen der Cultur zu Theil werden liessst. Du hast uns befreit von den bösen arabischen Sklavenjägern, welche unsere Dörfer niedergebrannt und uns in Gefangenschaft fortgeschleppt haben. Du bist milde und gütig, und wendest Du Feuer und Schwert gegen uns an, so thust Du's gewiss mit schwerem Herzen, bloss wegen der Civilisation. Du hast uns von der thörichten Anmassung geheilt, dass der Boden, auf dem wir wohnen, unser eigen sei, dass unsere Frauen und Kinder uns gehören, Du hast uns von dem behaglichen Stumpfsinn befreit, in dem wir dahin lebten, wie Kinder, Du hast uns das Menschenfressen abgewöhnt und das Schnapstrinken gelehrt; durch Dich wissen wir, dass ein Neger, der eine Cigarre gestohlen hat, aufgehängt werden muss und dass trägen Weibern die Knote gebührt. Das Alles wüssten wir nicht ohne Dich.“

„Grösser, gütiger, weisser Geist! Schicke uns nur recht Viele von Deines Gleichen, dass die Cultur immer tiefer über uns hereinbreche und wir bald so gut, so gerecht und so milde werden wie Du — vorausgesetzt, dass bis dahin noch Einer von uns übrig ist!“



## Militärischer Kirchenbesuch

Münchener Blätter schreiben:

„Als Folge der seitens der Ultramontanen in der bayerischen Abgeordnetenversammlung vorgebrachten Querelen über den Kirchenbesuch beim Militär ist ein Ministerialreskript zu betrachten, das den Kirchenbesuch der Soldaten neuerdings regelt. Weil man aber die Erfahrung gemacht hat, dass eine Freigabe des Sonntags behufs Kirchenbesuches von den Soldaten zum Wirthshausbesuch benützt wird, wurde die zwangsweise Führung der Abtheilungen in die Kirche erforderlich. Da nun die Michaelskirche nicht im entferntesten die Masse der Soldaten zu fassen vermag, hat das Publikum an den Sonntagen das erbauliche Schauspiel, die Hälfte der Mannschaft vor der Kirche aufgestellt zu sehen.“

Sergeant Raufuss hat die Aufsicht über die vor der Kirche stehenden Soldaten. Mit grossen Schritten umkreist er das Häuflein der andächtigen Krieger:

„Also, jetzt hat man nicht einmal mehr Sonntags Ruhe vor den Karnallien. In die Kirche muss man sie führen, damit sie nicht während der Gottesdienstzeit in den Wirthshäusern ihre Löhnung verpressen! Saubere Gesellschaft. — Meier, wollen Sie gleich ein frömmers Gesicht machen! Der Knochen hat auch nicht einen Funken religiöses Gefühl im Leibe! Ist das Andacht, Bierhuber, Sie Kameel? Ich werd' Ihnen nach den Mädeln schauen — warten Sie nur! Jetzt lacht der Kerl auch noch! Na, Ihnen treibt man die Religiosität schon noch ein! Der Herr Oberst lässt befehlen, dass jeder Mann sein stummes Gebet verrichtet — passt auf jetzt! Wenn es läutet, legt jeder Mann die Hand an den Helm, zählt langsam — aber nicht laut, Ihr Schafsköpfe — bis Sechsendreissig und macht ein anständiges, religiöses Gesicht dazu. Ihnen wird's freilich schwer fallen, Hintermüller, mit dem

Kopf! Ist nur gut, dass der Mann im zweiten Glied steht, dass ihn unser Herrgott nicht gleich sieht — sonst thät' er sich den ganzen militärischen Kirchenbesuch verbitten. Der vierte Mann soll seinen Kartoffelbauch nicht so vorstrecken — ja freilich, Sie müssen sich auch noch breit machen, Kurzbichler! Sie sind ja wohl aus dem Wahlkreis, dessen Abgeordneter uns die Suppe da eingebracht hat! Na, freuen Sie sich morgen aufs Detail-exerzieren! Ich lass' Sie langsamen Schritt üben, dass Sie sich die Füsse bis aufs Knie durchlaufen. — Ja — Himmel — Herrschaft — Donnerwetter — Paraplui! Was schauen da für anderthalb Schuh Nase aus dem Glied heraus? Zum Teufel, das ist ja der Moses Goldsteiner! Wie kommt denn der zum Kirchenbesuch und verschandelt mir die ganze Abtheilung? Ja, das könnte Ihnen passen! Sich mir nichts dir nichts für einen Katholiken



Die „JUGEND“ erscheint **allwöchentlich einmal**. Bestellungen werden von allen **Buch- und Kunsthandlungen**, sowie von allen **Postämtern und Zeitungs-Expeditionen** entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) bei den Postämtern in Deutschland

Mk. 3.—, Belgien 3 Frs. 61 cts., Dänemark 2 Kronen 69 Oere, Holland 1 fl. 95 ct., Italien 3 Frs. 88 ct., Österreich-Ungarn 1 fl. 90 kr., Rumänien 4 Frs. 20 cts., Schweden und Norwegen 2 Kronen 71 Oere, Schweiz 3 Frs. 65 cts., der einzelnen Nummer 10 Pf.



Das Centrum wünscht, dass die Regierung den Sinn für Religion unter den Soldaten nach Möglichkeit fördere

und dass an den Gymnasien freiwillige Andachtsübungen jeden Sonntag Nachmittag abgehalten werden.

ausgeben — es glaubt's Ihnen ja doch Keiner! Aber das ist freilich bequemer, in einer funkelneulernen Montur vor der Kirche stehen und Maulaffen feil halten, statt Gewehr putzen und Stiefel wischen. — Brummeln, schauen Sie nicht so frech drein, sonst holt sie am Ende der Teufel aus dem Glied heraus und ich muss mit einer blinden Rotte heimmarschieren! Markieren Sie wenigstens etwas Zerknirschung

— nicht so viel! Jetzt sehen Sie wieder aus, als ob Sie beim Aepfelstechen erwischt worden wären. Huber, was haben Sie für Stiefel — sind die gewischt? Ich lasse Sie wegen Religionsfrevler prozessieren, wenn Sie noch einmal mit solchem Fusswerk zur Kirche kommen. Und die Knöpfe! So lang ist die Ewigkeit gar nicht, dass Sie im Fegfeuer ihre Faulheit und Schlampeerei abbüssen könnten! Sie haben allen Grund

zu beten, Sie Hohn auf die Schöpfung! Solche Knöpfe! Ganz München könnte man mit dem Grünspan vergiften, der dr'ran ist. Gnad! Ihnen Gott, Sie Schweinpelz, wenn wir heimkommen! — So — Obacht jetzt! Jetzt läutets — also bis sechsunddreissig zählen — Sie auch Meier! — Aber weiter als bis fünf kann's das Kameel ja doch nicht! U. s. w. u. s. f.“

∞

**M**it der nächsten Nummer (14) beginnt das II. Quartal der „Jugend“. Die verehrl. Abonnenten werden höflichst ersucht, ihre Bestellungen gefälligst umgehend erneuern zu wollen.

## Briefkasten.

Unser heutiges Titelblatt ist von Bössenroth gezeichnet und gewährt einen Blick in das eben seiner Schneedecke entkleidete Isarthal südlich von München (Aussichtspunkt unweit Hohenschäftlarn).

Das originelle und hübsche Plakat der Nürnberger Ausstellung, das wir auf Seite 210 in zweierlei Fassung abdrucken, ist von Richard Riemerschmid in München gezeichnet. Wir bringen es „theils mit ohne, theils mit“ als kleinen Beitrag zur Geschichte der Sittsamkeit im Dezennium der — Brunnenbublerstürme. In der „oberen“ Fassung sehen unsere Leser das Plakat, wie es aus der Phantasie des Künstlers hervorgegangen ist, in der „unteren“ finden sie in zeitgemässiger Gewandung wieder.

Wir hoffen, demnächst in der Lage zu sein, unseren Lesern und Beschauern das Wappen des Ritters von Röntgen im Bilde vorzuführen.

## Letztesienene Antiquariats-Kataloge:

- Nr. 47: Genealogia. Heraldik. Ordenswesen. Burgen. Schlösser. Ruinen. Parks. Aufzüge. Turniere. Duell. Fechtkunst. Jagd. Reitkunst, etc.
- Nr. 48: Schach. Kartenspiel, etc.
- Nr. 49: Kriegsgeschichte und Militaria. Revolutionsgesch. Militärsittenformen. Reitkunst und Pferdewesen.
- Nr. 50: Musikwissenschaft.
- Nr. 51: Austria und Hungaria.

Unsere monatlichen Bulletins enthalten seitens Werke aller Fächer, bes. Kunst. Gratis und franko zu beziehen von

**Gilhofer & Ranschburg**  
Buchhandlung u. Antiquariat.  
Wien 1, Bognersgasse 12.

## Alte Kupferstiche.

Kataloge gratis und franco durch  
**Hugo Helbing, München,**  
Christophstr. 2.

# Traunstein

Bayr. Vorgebirge,

600 M. ü. d. M.

Bahnlinie

München-Salzburg.

Kneipp'sche Wasserheilanstalt.

**Soole- und Moorbäder.**

Rationelle Behandlung und Verpflegung unter ärztl. Leitung  
des Besitzers

**Dr. med. G. Wolf.**

## Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist das edelste Kaffeeverbesserungsmittel der Welt.

Erfinden und fabricirt von  
**Otto E. Weber, Kgl. Pr. Hoflieferant**  
in Radebeul-Dresden.

Zu haben in  
Colonialwaren-, Drogen-  
und Delikatessgeschäften.

Üeberrahme von

## Kunstauktionen

jeder Art, ganzer Sammlungen sowohl  
wie einzelner guter Stücke.

**Hugo Helbing, München, Christophstr. 2.**

Vom Frühjahr ab eigene  
nuerbaute Obiecträume.

Farben-, Maltuch-  
u. Malrequisiten-Fabrik

**Richard Wurm**

München, Mittererstr. Nr. 3.

— Neuer Catalog auf Verlangen gratis. —